

denselben historischen Vorgang bedingt sein<sup>30</sup>. Dabei könnte die verhältnismäßig geringe Anzahl von Funden dafür sprechen, daß die Besatzung zur Zeit der Zerstörung tatsächlich zum großen Teil abwesend war. Auch die bisherigen Annahmen über die Zeitstellung scheinen sich zu bestätigen, so weit das vor der Bearbeitung der Funde gesagt werden kann: Gründung in claudischer Zeit, Zerstörung wahrscheinlich 68–69. Die Zerstörung war beträchtlich, wie nicht nur aus der überall nachgewiesenen Brandschicht und ihrer Mächtigkeit zu folgern ist, sondern auch aus der Tatsache, daß die Befestigungen völlig neu gebaut werden mußten. Dabei liegen zwischen der Zerstörung des älteren und der Errichtung des neuen Kastells vermutlich nur wenige Jahre. Die Bauten des jüngeren Kastells stehen fast genau an den Stellen der älteren und entsprechen diesen auch im Grundriß weitgehend. Eine Ausnahme machte nur das Zentralgebäude, das jetzt viel größer und aus Stein gebaut wird. Die im Verhältnis zum älteren Kastell geringe Zahl von Funden könnte dafür sprechen, daß das 2. Lager nur kurze Zeit bestanden hat und von der Truppe planmäßig geräumt worden ist.

Auch für die Weiterbenutzung des Geländes nach der Auflassung des Kastells konnten neue Erkenntnisse gewonnen werden. Neben das Zentralgebäude ist später, vielleicht noch zur Zeit des 2. Kastells, ein zweiter Steinbau gesetzt worden. Beide gingen dann in einem großen Gebäude auf, wobei nur ein Teil der alten Mauern weiterverwendet wurde. Dieses Gebäude dürfte gegen Ende des 2. Jahrhunderts oder spätestens in der 1. Hälfte des 3. aufgegeben worden sein. Zu dieser Zeit hat auch die Zivilsiedlung zu bestehen aufgehört.

---

<sup>30</sup> Vgl. dazu W. Schleiermacher, Jahrb. RGZM. 2, 1955, 245 ff. und Ulbert a.a.O. 86 f.

## Ein neuer Plan von Lopodunum

(Ladenburg bei Heidelberg)

Von Dietwulf Baatz, Frankfurt a. M.

Inmitten des seit alters besiedelten, fruchtbaren Neckarschwemmkegels liegt die kleine Stadt Ladenburg. Bis vor kurzem noch ein Landstädtchen, gerät Ladenburg jetzt in den Bereich des Industriegebiets Mannheim-Ludwigshafen. Es dehnt sich über den alten Stadtkern aus, der auf der nördlichen Hälfte des einstigen römischen vicus Lopodunum liegt. Die bevorstehende Bebauung der bislang von Äckern und Gärten eingenommenen Südhälfte des vicus war der unmittelbare Anlaß der Grabung im Frühjahr 1960.

Den ersten Anstoß zu einer Erforschung der Topographie von Lopodunum gaben die Grabungen K. Schumachers in den Jahren 1898/99, denen wir u. a. die Entdeckung der vicus-Mauer verdanken<sup>1</sup>. Nicht wegzudenken aus der Ge-

---

<sup>1</sup> Mannheimer Geschichtsbl. 1, 1900, 88 ff.



schichte der Erforschung Ladenburgs sind weiterhin die Untersuchungen H. Gropengiessers, deren Höhepunkt die Entdeckung der römischen Marktbasilika bildete<sup>2</sup>. In den Jahren nach dem letzten Krieg schließlich hat B. Heukemes eine Reihe von wichtigen Einzelbeobachtungen ausgeführt<sup>3</sup>.

Die Ergebnisse der Grabung im Frühjahr 1960 ließen es als angebracht erscheinen, sämtliche alten und neuen Beobachtungen römischer Bauten von Lopodunum, soweit wie möglich, in einem Übersichtsplan darzustellen (*Abb. 1*)<sup>4</sup>.

Vorgeschichtliche Funde sind in und um Ladenburg nicht selten<sup>5</sup>. Um so merkwürdiger ist es, daß Spätlatènefunde innerhalb des späteren Mauerrings von Lopodunum und auch aus dessen unmittelbarer Umgebung bisher gänzlich fehlen<sup>6</sup>, obgleich der keltische Ortsname auf eine Spätlatènesiedlung hindeutet. Aus dem Fehlen der Funde darf wohl geschlossen werden, daß innerhalb des römischen Mauerrings sowie in dessen unmittelbarer Umgebung ein Spätlatène-*Oppidum* entgegen einer mitunter vertretenen Ansicht<sup>7</sup> nicht bestanden hat. Die Beobachtung, daß einem römischen Ort mit keltischem Namen keine größere Spätlatènesiedlung voranging, steht nicht vereinzelt da; als Beispiel sei Cambodunum (Kempton) genannt<sup>8</sup>. Wenn der Name Lopodunum nicht überhaupt erst in römischer Zeit aufkam, so wird er vielleicht einem Einzelhof oder einer kleinen Spätlatènesiedlung angehört haben, die, ob sie nun innerhalb oder außerhalb des Ringes der *vicus*-Mauer lag, der Forschung leicht entgehen konnte. Eine andere Meinung ist, Lopodunum sei der Name des benachbarten vorgeschichtlichen Ringwall auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Hierfür spricht die Analogie der Verlegung ähnlicher Bergstädte in Gallien durch die Römer. An Ort und Stelle kann diese Meinung aber durch entsprechende Funde bisher nicht gestützt werden.

Die bisher ältesten Funde, die sich mit Lopodunum verknüpfen lassen, sind Siedlungsfunde der dreißiger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr., die bereits reichlich römische Keramik enthalten<sup>9</sup>. Zusammen mit der römischen Keramik kommt einheimische Ware vor, die den Neckarsueben zugeschrieben werden muß. Diese Völkerschaft gab später der *civitas* den Namen. Die einheimische Ware ist aus der Spätlatènekultur des nördlichen Oberrheingebietes nicht ab-

<sup>2</sup> H. Gropengiesser, Die römische Basilika in Ladenburg (1914).

<sup>3</sup> Kurze Fundnotizen in den *Bad. Fundber.* 20, 1956, 231 und weitere, unpublizierte Beobachtungen.

<sup>4</sup> Die Auswertung der Grabung im Frühjahr 1960 erscheint demnächst als Beiheft der *Bad. Fundber.*

<sup>5</sup> Vgl. etwa E. Wagner, *Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden 2* (1911) 214ff.

<sup>6</sup> *Mannheimer Geschichtsbl.* 1, 1900, 92; Wagner a.a.O. 215ff.; *Germania* 11, 1927, 57. Auch die Grabung im Frühjahr 1960 erbrachte keine Spätlatènefunde.

<sup>7</sup> Wagner a.a.O. 218.

<sup>8</sup> W. Krämer, *Cambodunumforschungen 1. Materialh. z. Bayer. Vorgesch.* 9 (1957) 118f. Auch der Hauptort der *civitas* Taunensium, Nida (Frankfurt a. M.-Heddernheim) trägt einen vorrömischen Namen, von einer größeren Spätlatènesiedlung fehlt jedoch trotz größerer Ausgrabungen jede Spur. Allerdings ist Nida von dem gleichlautenden Flußnamen abgeleitet und deshalb wohl anders zu bewerten als die Siedlungsnamen auf -dunum.

<sup>9</sup> Die Funde stammen aus dem Südteil des *vicus* und sind bei der Grabung im Frühjahr 1960 im Gewinn Lustgarten gefunden worden (*Abb. 1*).





Abb. 1. Lopodunum. Übersichtsplan.



leitbar, sondern steht in engem Zusammenhang mit dem elbgermanischen Kreis der älteren römischen Kaiserzeit<sup>10</sup>.

Weiteres Fundmaterial ähnlicher Zusammensetzung aus der Mitte des 1. Jahrhunderts kam aus einem Brandgräberfeld, das sich etwa 1 km nördlich von dem späteren vicus befindet<sup>11</sup>. Das Brandgräberfeld liegt ungefähr 1,5 km von dem oben genannten Siedlungsfund entfernt, gehört also wohl zu einer anderen Siedlung. Wie die Funde zeigen, standen die Neckarsueben schon in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. unter starkem römischen Einfluß, der wohl auf die Anwesenheit römischer Truppen zurückzuführen ist. Für ein vorflavisches Kastell gibt es in Ladenburg allerdings bis jetzt keine Anhaltspunkte.

Der älteste römische Steinbau in Lopodunum ist ein wohl domitianisches Auxiliarkastell (*Abb. 1, B 3–4*). Einige Anzeichen deuten auf das Vorhandensein eines diesem vorangehenden Erdkastells, das in die Zeit des Vespasianus zurück reichen kann<sup>12</sup>. Von dem zugehörigen Lagerdorf sind bei der Grabung im Frühjahr 1960 südlich von dem Kastell längs der römischen Straße Ladenburg-Neuenheim Spuren gefunden worden.

Nach der Auflassung des Kastells wurde die civitas Ulpia Sueborum Nicretum begründet, deren Hauptort Lopodunum offenbar aus dem früheren Lagerdorf hervorging. Die Konstituierung der civitas erfolgte, wie sich aus ihrem Namen ergibt, unter Traianus. Stadt im staatsrechtlichen Sinne ist Lopodunum nicht geworden<sup>13</sup>. Von der Bebauung im Inneren des Ortes kennen wir noch nicht viel. Es ließ sich jedoch feststellen, daß längs der römischen Straße Ladenburg-Neuenheim die Häuser dicht aneinanderstanden; nur hier wurden bei der Grabung im Frühjahr 1960 und auch schon früher<sup>14</sup> mächtigere römische Schichten gefunden, die durch mehrere Perioden römischer Bautätigkeit entstanden sind. Die auf *Abb. 1, D 6* dargestellten Keller gehören in die letzte Periode. Die römische „Hauptstraße“ liegt etwa im Zug der heutigen Heidelberger Straße; weiter nach Norden ging sie ungefähr in der Linie Neugasse–Kellereigasse–Wormser Straße–Martinstor. Das Gebiet hinter der Hausreihe an der römischen „Hauptstraße“ war locker bebaut; die beiden Gebäude auf *Abb. 1, D 5* sind solche abseits von der Durchgangsstraße liegenden Häuser, die möglicherweise gewerblichen Zwecken dienten<sup>15</sup>. Vielleicht wurde die „Hauptstraße“ von einer zweiten Straße gekreuzt, die von dem Rheinübergang bei Altrip kam und in Richtung auf den Odenwald weiterlief; nachgewiesen ist diese Straße freilich noch nicht. Dagegen ergab sich bei den Grabungen im Frühjahr 1960, daß zu-

<sup>10</sup> E. Gropengiesser, Die Spätlatènezeit im unteren Neckarland und die Suebi Nicretes, Druck in Vorbereitung.

<sup>11</sup> Mannheimer Geschichtsbl. 1, 1900, 92; 2, 1901, 254; 10, 1909, 35; Wagner a.a.O. 215ff.; Bad. Fundber. 19, 1951, 212.

<sup>12</sup> Mannheimer Geschichtsbl. 13, 1912, 179ff.; Germania 11, 1927, 56. Zur Frage der Besatzung vgl. E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (1932) 125f.

<sup>13</sup> Vgl. die Inschrift CIL. XIII 6421.

<sup>14</sup> Mannheimer Geschichtsbl. 1, 1900.

<sup>15</sup> Ausgegraben 1951 von B. Heukemes; unpubliziert.



mindest in der Südhälfte des vicus ein regelmäßiges, rechtwinkliges Straßennetz nicht bestand, so daß Lopodunum anscheinend eine ausgesprochene Straßensiedlung war<sup>16</sup>.

Das größte Gebäude von Lopodunum, die Marktbasilika, gehört nach Ansicht der Ausgräber in die Spätzeit des Ortes (*Abb. 1, C 3*); sie ist anscheinend nicht mehr fertiggestellt worden<sup>17</sup>. Sie lag im Zentrum von Lopodunum; vor ihr befand sich das Forum. Die Wehrmauer wurde zuerst durch die Untersuchungen Schumachers bekannt<sup>18</sup>. Ihr Verlauf ist auf *Abb. 1* nach den Ergebnissen der Grabung im Frühjahr 1960 eingetragen. Wie die Mauer weiter im

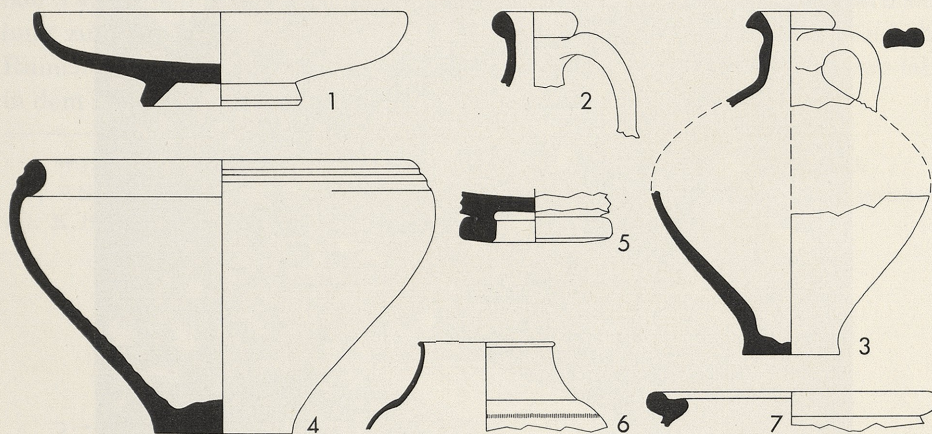


Abb. 2. Lopodunum. Keramik-Funde. 1 Sigillatateller Dr. 32 m. Stempel Severianus f(ecit), (Rheinzabern); 2, 3 einhenkelige Krüge; 4, 7 rauhwandige Kochtöpfe; 5 Fuß einer Sigillataschüssel Dr. 37; 6 „Firmisware“. M. 1:4.

Norden verläuft, ist weitgehend unbekannt<sup>19</sup>. Es ist aber anzunehmen, daß sie den mittelalterlichen Kern von Ladenburg ganz einschließt. Vielleicht liegt ihre Nordfront unter dem nördlichen Teil der mittelalterlichen Stadtmauer.

Aus einer älteren Beobachtung H. Gropengiessers<sup>20</sup> und aus den Beobachtungen bei der Grabung im Frühjahr 1960 folgt, daß die Mauer in die Spätzeit des vicus gehört; sie ist nicht vor der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts errichtet worden. Auf *Abb. 2* ist eine Auswahl von Funden dargestellt, die aus einigen unter der Südmauer des vicus gelegenen Gruben stammen. Die Mauer von Lopodunum ist damit nicht die einzige rechtsrheinische vicus-Mauer, von der feststeht, daß sie erst am Ende der Römerzeit entstand. Auch die Mauer von Nida (Frankfurt a. M.-Heddernheim) ist spät; an mehreren Stellen wurde beobachtet, daß sie über ältere römische Gebäude hinwegläuft<sup>21</sup>. Das gleiche gilt von

<sup>16</sup> F. Oelmann, Gallo-römische Straßensiedlungen. Bonner Jahrb. 128, 1923, 77 ff.

<sup>17</sup> Zuletzt: Germania 30, 1952, 56 ff.

<sup>18</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>19</sup> Die in den Mannheimer Geschichtsbl. 15, 1914, 42 mitgeteilte Beobachtung ist leider zu ungenau lokalisiert, als daß sie sich auf *Abb. 1* hätte eintragen lassen.

<sup>20</sup> 7. Ber. RGK. 1912, 135; Germania 11, 1927, 57.

<sup>21</sup> Germania 12, 1928, 149; 15, 1931, 79; vgl. auch die nach 210 datierte Wehrmauer des vicus Faimingen ORL. B VI Nr. 66c, 30f.



der vicus-Mauer von Sumelocenna (Rottenburg) <sup>22</sup>. Die Befestigung von bis dahin offenen vici in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts kann nur als Reaktion auf eine Bedrohung von außen verstanden werden. Es ist möglich, daß die Alamanneneinfälle und der im Jahre 213 darauf folgende Alamannenkrieg des Caracalla der Anlaß für die Befestigung waren. In der gleichen Zeit werden noch weitere Wehranlagen entstanden sein, etwa die vicus-Mauer von Wimpfen <sup>23</sup>. Auch der Limes wurde damals verstärkt <sup>24</sup>.



Abb. 3. Lopodunum. Schnitt 6 der Grabung Frühjahr 1960 von Süden. Im Vordergrund der Verteidigungsgraben mit drei Zinnendeckeln (a-c), im Hintergrund die Ausbruchgrube der vicus-Mauer (d).

Im Gegensatz zu den Wehranlagen von Nida und Faimingen ist die Befestigung von Lopodunum eine einperiodige Anlage <sup>25</sup>. Die Wehrmauer hatte im Fundament eine Breite von etwa 2 m; das Fundament selbst war überall ausgeraubt. Vor der Ost- und Südseite der Ummauerung befand sich ein Ver-

<sup>22</sup> F. Hertlein, O. Paret, P. Goessler, *Die Römer in Württemberg* 3 (1932) 369.

<sup>23</sup> ORL. B VI Nr. 54-55.

<sup>24</sup> ORL. A II 1 Strecke 3-5, 49; RE. XIII 1, 602f.

<sup>25</sup> Nida: *Germania* 15, 1931, 77 Abb. 2; 22, 1938, 161 ff. (mit Gesamtplan). Faimingen: ORL B VI Nr. 66c, 8 ff. Taf. 1-2.



teidigungsgraben von rund 10 m Breite und 2,5 m Tiefe. Bei der Zerstörung der Mauer sind die Zinnendeckel überall in den Graben geworfen worden (*Abb. 3*). Die Breite der Berme schwankte zwischen 0,5 und 2,0 m. Vor der Westmauer von Lopodunum lag kein Verteidigungsgraben. Hier floß wahrscheinlich in römischer Zeit der Neckar oder ein Nebenarm des Neckar direkt vor der Mauer, wie sich bei der Grabung im Frühjahr 1960 herausstellte. Heute liegt ein Abstand von 200 bis 300 m zwischen dem Neckar und dem mittelalterlichen Stadtkern von Ladenburg.

Lopodunum wurde in der Mitte des 3. Jahrhunderts zerstört<sup>26</sup>. Vielleicht ließ Valentinianus Steinmaterial aus der damals in Trümmern liegenden Siedlung zum Ausbau der Befestigung von Alta Ripa herbeischaffen<sup>27</sup>. Römische Ruinen waren noch bis in das 16. Jahrhundert zu sehen; auch der Name lebt in dem heutigen Ortsnamen weiter.

<sup>26</sup> Die letzte Inschrift CIL. XIII 9103 stammt aus der Zeit zwischen 253 und 259.

<sup>27</sup> Symmachus or. 2, 16; die Symmachus-Stelle könnte sich aber auch auf Worms beziehen; vgl. K. Stade, *Germania* 17, 1933, 31.

## Neue rätische Militärdiplome aus Straubing und Eining

Von Aladár Radnóti, Augsburg

Die nachstehend erörterten Diplomfragmente stammen aus alten Beständen zweier Museen und lagen bisher unbeachtet in den Studiensammlungen. Deshalb sind ihre näheren Fundumstände nicht bekannt. Die Veröffentlichung der beiden Fragmente ist trotzdem lohnend, da sie für die weitere Forschung sicherlich von Nutzen sind.

### Straubing

Bei der Bearbeitung des gesamten Fundmaterials des römischen Straubing hat N. Walke in der Studiensammlung des Museums der Stadt Straubing unvermutet ein fragmentarisches Militärdiplom gefunden<sup>1</sup>. Das Bruchstück stammt wahrscheinlich aus dem Areal des um das Kastell liegenden Vicus<sup>2</sup>. Es handelt

<sup>1</sup> Herr N. Walke war so freundlich, mich auf das Stück aufmerksam zu machen. Die Erlaubnis zur Publikation erteilte mir Herr Prof. Dr. J. Keim. Beiden Herren möchte ich an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

<sup>2</sup> Nach mündlicher Mitteilung von Herrn Dr. J. Keim wurde das Diplomfragment im Bereich der Maderschen Kiesgrube am Schanzberg gefunden. So wäre sein Fundort mit dem des Bruchstückes CIL. XVI 183 (Suppl.) identisch; vgl. J. Keim, *Jahresber. Hist. Ver. Straubing* 55, 1952, 14; *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 21, 1956, 312 sowie K. Kraft, *Germania* 30, 1952, 338 und F. Wagner, *Ber. RGK.* 1958, 254. – Das Fragment hatte keine Inventarnummer zum Zeitpunkt des Auffindens in der Studiensammlung, lag aber mit anderen römischen Gegenständen zusammen, die aus dem Lagerdorf stammten. Die Fundstellenbezeichnung „im Vicus“ widerspricht der Mitteilung Keims nicht, da die Madersche Kiesgrube (Pl. Nr. 1009) im Gebiet des früheren Lagerdorfes liegt.